

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 6

Artikel: Die Lüge der Kirche : Bürgermahnufe an die Priester der reformierten Landeskirche der Schweiz [Teil 1]
Autor: Freibank, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben von der Freidenker-Broschurenfasschaft
der deutschen Schweiz, Sitz in Zürich.
Postcheck-Konto VIII. 2578.
Sekretariat, Redaktion, Verlag und Administration
Hedwigstraße 16, III., Zürich V.

V. Jahrgang. Nummer 6.
Juni 1912.
Erscheint monatlich. Einzelnummer 15 Cts.
Kolportagenummer 10 Cts.

Abonnement:
Schweiz: Fr. 1.50. Ausland: Fr. 2.50 pro Jahr.
Alle schweizer Postbüroen nehmen Abonnements entgegen.
Inserate:
4 mal gespaltene Petitzelle 25 Cts., Wiederholungen Rabatt.

(Nachdruck verboten, Übersetzungen vorbehalten.)

Die Lüge der Kirche.

Bürgernahruſe an die Priester der reformierten Landeskirche der Schweiz,
als Beantwortung der durch Pfarrer Karl v. Geyr er Winterthur auf den Volkstag vom 11. Weinmonat 1911
erlassenen Auſſorderung zu „Laienwünschen an die Landeskirche“^{*)}). Von Karl Freidank.

I.

„Laienwünsche an die Landeskirche“ verlangt Ihr reformierten Pfarrer zu hören. Ihr möchtet an einem Zürcher Volkstag für kirchliche Arbeit „vernehmen und Euch Rechenschaft geben“, wie einzelne Leute im Volke, „der Kirche geneigte und abgeneigte“, über „die reformierte Landeskirche, ihre Aufgaben und ihre Zukunft, ihren Segen und ihre Schäden“ denken. Ich erachte, weil von Jugend auf bekannt mit den Verhältnissen der schweizerischen und insbesondere auch der zürcherischen Landeskirche, diese Auſſorderung auch für mich geltend, obwohl ich seit Jahren nicht mehr zu Eurer Kirche gehöre und als Antikirchlicher sogar schon gegen die Fassung der gestellten Aufgabe Einwendungen erheben muß.

„Laienwünsche“ habt Ihr Euch erbeten. Ihr fühlt Euch also immer noch uns allen andern gegenüber als einen besondern Stand, der sich vor allen andern Ständen mit den höchsten geistigen Dingen und Erkenntnissen beschäftigt und diese den übrigen Menschen vermittelt, und betrachtet nicht bloß die Vertreter der technischen und wirtschaftlichen, sondern auch die der geistigen Arbeit jeder Art — also die Stände, die heute die eigentlichen stofflichen und geistigen Werte schaffen — als das „Volk“, dem Ihr als geistige Führer gesetzt seid. Ja, leben wir denn noch im alten Byzanz, wo der Kleros — der Stand der Ausgelosten oder Auserwählten — als Inhaber der gesamten geistigen und weltlichen Weisheit dem Laos — dem ungelehrten Volke — gegenüberstand und die geistige Herrschaft und Vormundschaft auch über die höchsten weltlichen Herren beanspruchte? oder in den ersten Christengemeinden, wo die geistigen Menschen, die Pneumatiroi, von Aufsehern („Bischöfen“) geleitet und vertreten, sich über die Menge der ebenfalls berufenen, aber nicht ausgewählten leiblichen Menschen, der Sarkoi, mit Recht erhaben fühlten möchten? Ja, nennt Ihr Euch nicht immer noch „Geistliche“, als ob „wir andern“, die wir doch auch um der Erkenntnis willen forschen und arbeiten und entbehren, alle weltlich, fleischlich und niedrig gestimmt sein müssten? Aber Ihr meint es wohl nicht so schlimm mit den Bezeichnungen „Geistliche“ und „Laien“. Ihr seid wesentlich bescheidener geworden seit den Tagen Justinians. Ihr überlaßt es Euren katholischen Amtsbrüdern, künstlich den Schein der Weltiherrschafft, der Allgemeingültigkeit Eurer Kirchenlehre aufrechtzuerhalten; Ihr seid froh, wenn man Euch gelten läßt und Euch gelegentlich einmal nötig findet: Euch die Kinder zur Taufe und zur Konfirmation, die jungen Leute zur Trauung zuführt und Euch an den Gräbern und in den Krematorien sprechen läßt; wenn man hie und da in Eure Predigten kommt und nicht aus Eurer Kirche austritt; wenn man Euch in Euren behaglichen Häusern und Gär-

ten wohnen läßt und Euch bei Euerem Rücktritt einen kleinen Ruhegehalt gibt. Aber Ihr müßt noch sehr, sehr viel bescheidener werden. Ihr müßt lernen, daß die Zugehörung Eurer Person und Eurer Dienste zu jenen Familienfesten, daß der gelegentliche Besuch Eurer Versammlungen, daß Eure ganze äußere Stellung nur das Gnadenbrot sind, das Euch die Gewohnheit, die Gedankenlosigkeit, die Beschränktheit und die bewußte Heuchelei reicht. Ihr müßt darauf verzichten, etwas anderes sein zu wollen, als Lehrer der Jugend in einem bestimmten, dazu noch bloß fakultativen Fach und Veranstalter von einfachen Feiern für die wichtigsten Familieneignisse, sowie von sonntäglichen Vorträgen belehrenden und ergebenden Inhalts. Also keine „Geistlichen“ und keine „Laien“ mehr, sondern einfach Bürger haben und drüber, von denen ein kleiner Bruchteil sich auf die Pflege der sogenannten geistlichen Bedürfnisse der andern Bürger verlegen mag, aber ohne damit eine besondere Würde beanspruchen zu dürfen gegenüber jedem andern ehrlichen Kopf- oder Handarbeiter.

Und auch keine Landeskirche mehr! Was sich noch so nennt, ist ein armseliger Rest früherer Herrlichkeit. Auf die durch die Regierung beschützte und gewahrt Staatskirche der alten Zeit ist die von der Demokratie erfundene Volkskirche gefolgt; heute wagt man davon kaum mehr zu sprechen, da große Teile des Volkes von der Kirche nichts mehr wissen wollen. Die frühere Staatskirche, zu der alles gehörte was nicht etwa einem bestimmten andern Bekennnis anhielt, begnügt sich jetzt mit der passiven Stellung einer Landeskirche, die durch die Gesamtheit aller ihr nicht offen widersprechenden Landesbewohner zustande kommt. Auch wo man die Unmöglichkeit und Unwahrheit einer alle Bürger umfassenden Geistesgemeinschaft eingesehen und die sogenannte Trennung von Kirche und Staat eingeführt hat, ist die Kirche eine Genossenschaft, nicht von Bekennern, sondern lediglich von Nichtbekämpfern einer Konfession: man wird dazu gerechnet, wenn man sich nicht eigens dagegen wehrt. Als „Mitglieder der Kirche“ werden ja z. B. jetzt in Basel alle „protestantischen“ (d. h. wohl: von protestantischen Eltern geborenen) Kantonseinwohner „betrachtet“, welche nicht „ausdrücklich erklären, daß sie die Kirchensteuer nicht entrichten oder aus irgendeinem Grunde der Kirche nicht angehören wollen.“ Also man scheut sich, irgendein Kennzeichen der Zugehörigkeit zur Landeskirche, und wäre es nur die an den Unmündigen vollzogene Taufe oder Konfirmation, zu fordern, und man stellt unter den Gründen, die den als Mitglied „Betrachteten“ zur Ablehnung dieser Zugehörigkeit führen könnten, den allergemeinsten, den Geiz, voran, um den ehrenhaften Beweggrund der meisten Kirchenaustritte, das Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit, verächtlich als „irgendeinen andern Grund“ abzutun. So ist denn die heutige „freie Kirche im freien Staat“, „die

^{*)} Die erwähnte Auſſorderung ist im Sommer vorigen Jahres ergangen und von uns in einem Auſſatz beantwortet werden, welcher auch der Gesinnung vieler Leser des „Freidenkers“ entsprechen dürfte, daher er hier mitgeteilt wird. Der Veranlasser der „Laienwünsche“ hat diese sodann in einer Besprechung „Laienwünsche an die... Landeskirche“ (Vor 1912) zusammengefaßt, worauf das ebenfalls hier zu veröffentlichte „Nachwort“ eine Erwiderung darstellt. Unsere beiden Auſſätze werden nachher auch als Flugſchrift erscheinen.

da ist eine Gemeinschaft der Heiligen," wie sie noch täglich hochtönend bekannt, tatsächlich nur mehr eine Gemeinschaft derer die nicht mucken, und längst keine Kirche des ganzen Landes, keine „Landeskirche“ mehr.

Also keine „Laienwünsche an die Landeskirche“ habt Ihr Euch auszubitten, wenn ihr die tatsächliche Lage der Dinge versteht. Das Bedürfnis, das ihr empfindet, Euch mit den Nichtpfarrern zu verständigen, wird in unserem Bürgerstaat nur zu befriedigen sein, indem ihr als Bürger auf die Forderungen und Mahnungen hört, die die andern Bürger an Euch richten. Dabei wird es freilich nötig sein, daß Ihr jedes priesterliche Selbstgefühl abstreift, das Euch in den Mithbürgern „Laien“ sehen läßt und im Staat eine Gemeinschaft zweiter Ordnung, mit der die Kirche als Macht gegen Macht, statt als Einzelerscheinung des gesamten Volkes- und Staatslebens, verhandeln könnte. „**Bürgermahnrede an die Priester**“ möchten wir an Euch richten mit all dem Freimut der dem Bürger gegen den Bürger in einer so wichtigen Sache gebührt.

*

„**Priester, seid nicht mehr Priester!**“ so lautet unser erster Mahnruf. Legt alles ab, was Euch noch aus den Zeiten der Bevormundung des Volkes anklebt, wo es noch eine „Offenbarung“ gab, die die Priester auszulegen hatten und an die jetzt kein denkender Mensch mehr glaubt. Sprecht nicht mehr zu uns von einem Gott, von dem ihr ebenso wenig wißt als wir; betet nicht mehr zu einem Wesen, für das uns alle Vorstellungen und Namen fehlen und das wir am würdigsten verehren, wenn wir es nicht nennen, weil wir es nie erkennen werden. Einer, der einst zu Euch gehörte, hat es zu Euch gesagt:

„Da auch Deinem Blick sich in der Wolke
Die Gottheit birgt, so lüge nicht dem Volke.“ *)

„**Priester, lügt nicht!**“ Ja, das harte Wort muß ausgesprochen sein: lügt nicht! Gebt nicht vor, einen außerweltlichen Gott in der Natur und im Leben erfahren zu haben und sein geschriebenes Wort zu besitzen, da Ihr hier wie dort doch nur das Wollen geheimnisvoller Kräfte oder des menschlichen Geistes zu erkennen vermögt! Vertröstet die Menschen nicht auf ein Jenseits, das Ihr ihnen nirgends zeigen, nirgends im Weltall unterbringen könnt, und auf eine Unsterblichkeit der Seele, von der wir in der ganzen Natur kein Beispiel haben! Lehret sie keine Wunder glauben, die, im Widerspruch mit den Naturgesetzen, einmal geschehen sein sollen oder künftig geschehen könnten, da Ihr doch nirgendwo und nirgendwann von einer Aufhebung jener Gesetze etwas gehört habt, wohl aber in den Naturkräften das größte aller Wunder täglich und ständig erlebt. Lehret sie nicht weiter, einen der größten Erzieher der Menschheit als Erlöser und Halbgott zu verehren und seine erfabelten Schicksale durch Feste zu begehen, da Ihr doch wißt, daß überall in der Welt alles natürlich zugegangen ist und daß jeder Mensch von Schuld und Schwäche sich selbst erlösen muß.

„**Priester, mache keine Lügner aus Euren Mitmenschen!**“ Verzichtet auf die alleinige Verfügung über die Kirchengebäude, wodurch Ihr die meisten Menschen veranlaßt, kirchliche Gebräuche gegen ihre Überzeugung zu begehen! Unter den Tausenden von kirchlichen Handlungen, die Ihr jährlich in Euren größeren Gemeinden auf Ablaufenden der Väter, der Bräutigame, der Anverwandten vollzieht, ist stets nur ein ganz kleiner Teil aus einem wirklichen Verhältnis dieser Bürger zu Eurer Kirche entsprungen; sie werden lediglich dem allgemeinen Brauch zu liebe veranstaltet und mitgemacht, aber trocken im Namen der Kirche und Gottes begangen; nur wenige Eltern und Angehörige haben den Mut und die Willigkeit, sich mit der unkirchlichen Feier der Namengebung, der Geschlezung, der Bestattung zu begnügen und auf die Konfirmation zu verzichten; nur ganz wenige unter den wenigen haben die Mittel, die kirchliche Feier durch eine entsprechende häusliche zu ersetzen. Weitaus die meisten Menschen lügen unbewußt bei diesen wichtigsten Lebensereignissen oder hencheln bewußt Zugehörigkeit zu einer Kirche oder einem Glauben, womit sie sonst nichts zu tun haben wollen. Ihr Priester, befreit uns Bürger von diesem Zwang, indem Ihr die Städte und die Mittel zu diesen Feiern freigebt! Erbarmt Euch vor allem der Jugend, der Ihr im Konfirmationsunterricht einen trügerischen Rohrstab in die Hand gebt, den sie nach kurzer Zeit wegwirft, um dann ohne Stütze und Halt ihren Weg zu suchen, der Ihr im Konfirmations- und später im kirchlichen Eheglücks-Heuchelei und Doppelzüngigkeit einpflanzt; hütet Euch, daß wir nicht dem Religionslehrer, der als solcher die schönste Aufgabe an der Jugend zu erfüllen hätte, und der statt dessen Zweifler, Spötter und

*) J. B. Widmann, „Buddha“, jetzt eben in neuer Ausgabe erscheinend, Bern 1912.

Gleichgültige erzieht, das Wort der Lüse Millerin zurufen müssen: „Armer Mensch, du treibst ein trauriges Handwerk, wobei du unmöglich selig werden kannst.“

Aber auch an die Bürger, die bisher die „Landeskirche“ gebildet haben, möchten wir unsere Mahnrufe richten.

„**Bürger, besinnt Euch auf Eure bürgerlichen Rechte!**“ Ihr habt die Mittel, die unwahren und unwürdigen Zustände umzugestalten: braucht sie! Trennet überall die Kirche vom Staat, nicht bloß so, daß die Kirche weiterhin einen Staat im Staat bildet, in den man einfach hineingeboren wird und von dem man sich nur aus Gewiss oder aus einem andern niedern Grunde lossagt, sondern daß man durch formelle Eintrittserklärung wie bei jedem andern Verein die Rechte und Pflichten eines Mitgliedes auf sich nehmen muß. Dann werden nur noch die kirchlich Gläubigen die Kirche bilden, was den aufrichtigen Anhängern der Kirche selbst nur erwünscht sein kann, während die mit der Kirche zerfallenen dadurch von einem unwürdigen Zwang befreit würden.

Und: „**Bürger, seid ehrlich!**“ Heuchelt nicht mehr Glauben an Gott, Wunder, Jenseits, Unsterblichkeit, Erlösung, worauf die bisherige Kirche, ausdrücklich oder nicht ausdrücklich, ihre Mitglieder verpflichtet und auch künftig verpflichten muß, wenn sie noch eine christliche Kirche sein will; bekennt Euch zum ehrlichen Nichtwissen über die letzten Gründe des Daseins und zum Glauben an die beständige Entwicklung des menschlichen Erkennens, die eine Verpflichtung auf irgendwelche Glaubenssätze ausschließt.

Also: „**Bürger, boykottiert die Kirche!**“ Lasset kein Kind mehr durch die Taufe und durch die Konfirmation in sie aufnehmen, kein Ehepaar und keinen Verstorbenen mehr durch sie „einsegnen“. Denn sie kann das alles nur im Namen Gottes und mit Eurer wenigstens stillschweigenden Anerkennung ihres Glaubens tun; diese Anerkennung aber ist von Eurer Seite eine Unwahrheit. Und Unwahrheiten wollet Ihr doch gerade in so wichtigen Lebensmomenten nicht begehen!

*

Das sind unsere Mahnrufe an die Bürger. Sie werden vielleicht jetzt noch ungehört verhallen; aber sie werden wieder und wieder erhoben und einst gehört werden. Und was werdet Ihr, Priester, alsdann tun?

Zwei Wege stehen Euch offen!

Entweder: Ihr bleibt Priester, fahret fort, Unwahrheiten zu verbreiten und die Menschen zur Unwahrheit zu verführen: dann werden wahrheitsliebende Männer und Frauen unter den sogenannten Laien aufstehen, werden den noch kirchlichen Bürgern ihre und Eure Unwahrheiten zum Bewußtsein bringen, werden Eure sogenannten theologischen Fakultäten aufheben, Eure Besitzungen und Stiftungen, Eure Kirchen und Pfarrhäuser zum Gemeingut erklären, das auch den Nichtkirchlichen für Ihr Bedürfnis dienen soll, rein menschliche Feiern für die neugeborenen Kinder, für die zur Selbständigkeit gelangenden jungen Bürger, für die Brautleute und für die Verstorbenen zu veranstalten. Diese Unkirchlichen werden nur Schritt für Schritt zu ihrem Rechte, aber schließlich doch zur Gleichberechtigung mit den Kirchlichen und zum Sieg über sie gelangen.

Oder: Ihr verzichtet darauf, Priester mit besonderen Rechten und mit höherem Wissen von den geistigen Dingen zu sein, unbeweisbare Behauptungen und Glaubenssätze aufzustellen und die ungläubig geworbenen zu den darauf beruhenden unwahrsagten Feierlichkeiten zu verlocken: dann sollt Ihr uns als Lehrer und Erzieher der Jungen wie der Alten willkommen sein; wir werden an der Stätte Eurer bisherigen abergläubischen Gottesdienste und Familienfeiern im gleichen Sinne mit Euch arbeiten und lehren und feiern, und wir werden alle wieder ein gutes Gewissen haben.

Ob Ihr dafür noch werdet zu gewinnen sein? Ihr von der gegenwärtigen Generation vielleicht nicht: Ihr seid durch Eure Lehrer und Studien noch zu sehr zum Priesterium erzogen und noch zu sehr bestochen und unterstützt durch die heute noch an Zahl überwiegenden Gedankenlosen, die auf jeden Versuch einer gründlichen Aenderung mit dem erstaunten Ausruf antworten: „Ja, wir sind doch noch Christen!“ Ihr seid noch allzu sehr Kinder der „Offenbarung“, statt der Forschung und des Erkennens, und Eure sogenannte „Reform“ hat daran wenig oder nichts geändert: heute stehen Gläubige und „Reformer“ Schulter an Schulter den „Ungläubigen“, d. h. den ernsten Wahrheitsfreunden gegenüber. Und daß Ihr es immer noch über Euch bringt, von dem herrlichen Erbe, das Euch von der alten Kirche her geblieben ist: von Euren Kirchen und deren Mitteln zu künstlerischer und gemütlicher

Erhebung, uns, die Ehrlichen, die klarer Denkenden und tiefer Empfindenden auszuschließen zu Gunsten der Gedankenlosen, Heuchler und Oberflächlichen — uns ausschließen, obwohl wir fast noch überall sämtliche Kosten von Kirchen und Pfarrern, nur mit Ausnahme der sogenannten „speziellen Kultussteuern“, ohne Widerspruch mit Euch tragen: das gibt uns für die von Euch zu erwartende Gerechtigkeit geringe Hoffnung.

So wird es wahrscheinlich mit den meisten von Euch zu einer feindseligen Auseinandersetzung kommen müssen; wer darin siegen wird, kann wenigstens uns nicht zweifelhaft sein. Was Ihr heute gegen die zunehmende Fahnenflucht Eurer Anhänger, gegen die Verödung Eurer Kirchen tut oder künftig tun werdet, das wird Euch nichts helfen und nur die Auflösung der Kirche beschleunigen. Ihr mögt Kirchengemeindehäuser „mit Teeküche“ bauen, mögt das kirchliche Frauenstimmrecht einführen, während

die Männerstühle in Euren Kirchen leer bleiben, mögt Euren „Feldpredigern“ bei gutmütigen Militärbehörden einen höhern Rang erwirken und sie künftig einen Degen „mit Schlagband“ tragen lassen, mögt zu den hochgebildeten Japanern christliche Missionäre schicken und diesen sogar bei gefälligen Universitäten die Ehrendoktorwürde verschaffen: das wird alles den Verfall des Hauses, dem der Grundpfeiler der Wahrhaftigkeit längst mangelt, nicht aufhalten.

Aber Ihr sollt uns wenigstens nicht sagen können, daß man Euch nicht vorausgegagt habe, wie es kommen müsse, wenn Ihr in Eurer unwahrhaftigen Priesterstellung verharrt; sollt nicht sagen können, wie Ihr es am Schluß Eurer Aufforderung tut: „die Pfarrer wollten etwas tun, aber die Laien nicht.“ Ihr wißt jetzt, was diese „Laien“ wollen. Aber Ihr Pfarrer müßt auch wollen. Oder dann werdet Ihr einst müssen, was Ihr nicht wollt.

(Das Nachwort resp. Schluß siehe in Nr. 7, Juli).

Sozialdemokratie und Freidenkertum

Von F. T. Blanchard.

Es wird wohl kaum behauptet werden können, daß die Behandlung dieses Themas unzeitgemäß sei. Wohl eher das Gegenteil. Verschiedene Geschichten — der jüngsten Vergangenheit angehörend — beweisen dies. Vor allem verweise ich auf die Spaltung, welcher in der deutschen Freidenkerbewegung stattgefunden und tatsächlich auf dem Verbandstage in Eisenach, den 6. September 1907, sich vollzogen hat. Ferner auf die verschiedenen Anzeichen einer gleichmöglichen Trennung in Frankreich, der französischen Schweiz und nicht zuletzt auf unsere eigenen Verhältnisse in der deutschen Schweiz. Auch ist die Abhandlung dieses Themas umso aktueller, da der nächste internationale Freidenkerkongreß in München (1., 2., 3. u. 4. September 1912) sich ebenfalls mit dieser Frage zu befassen haben wird. Die Frage — und es ist eine recht schwerwiegende — liegt also vor: „Ist die Spaltung der Freidenkerbewegung (in ein bezw. „bürgerliches“ und „proletarisches“ Lager) geboten: ist sie heilsam oder nützlich? Prüfen wir diese Frage!

Vor allem sei es Schreiber dies gestattet, ein Wort persönlicher Erklärung, bezw. Rechtfertigung vorzubringen. Er ist nicht notwendigerweise ein Gegner des einen oder des andern Standpunktes; er erkennt, welche Argumente auf beiden Seiten berechtigt sind. Er ist vor allem ein Freidenker in vollem und wahren Sinne des Wortes. Dies zu sein, heißt den Blick geschärft zu halten für jede auf- und vorwärtsstrebende Bewegung: nicht ein laudator temporis acti zu sein. Wir dürfen eben nie vergessen, daß die Wahrheit einem recht vielseitigen Prisma, einem sogenannten Polys oder vergleichbar ist, und daß es nur wenige Personen gibt, welche befähigt oder gewillt sind, diese allseitige Prüfung vorzunehmen. Und doch ist diese vorbereitende Prüfung ein unerlässliches Erfordernis.

Es sei an zweiter Stelle konstatiert, daß das Freidenkertum — wenn richtig verstanden und betätigt — einen ganz andern Rang einnimmt, eine ganz andere Stellung im sozialen Organismus bekleidet, als dies bei dem Sozialismus der Fall sein kann. Freidenkertum ist vor allem aus nicht dem Gottesdienst, sondern dem Menschen dienst gewidmet. Denn es sucht den Menschen zu adeln, zu verbessern zu erleuchten; es sucht ihn auf eine höhere Stufe zu heben — nicht nur intellektuell

und in politisch wirtschaftlicher Beziehung — sondern als gesellschaftliches Wesen, als Träger und Förderer von Gerechtigkeit, von Wahrheitsinn, von Aufrichtigkeit, von gegenseitiger Schonung und Liebe und Brüderlichkeit. Ja, das sucht Freidenkertum zu erreichen, das erstrebt es!

Bei der Sozialdemokratie ist dagegen — wie wir alle wissen — solche Gefügung, solche Geistesverfassung nicht (oder kaum) angängig. Wenn gleich gewisse Führer der Bewegung auf die humanitären und sittlichen Motive hinweisen, so kann doch nicht bestritten werden, daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie sich auf ein verhältnismäßig enges Arbeitsfeld zusammendrängen, viz. die Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung auf politischem und auf wirtschaftlichem Felde — ausschließlich.

Noch einmal sei es mir gestattet, meine Ansicht, meinen Standpunkt klarzulegen. Es soll nicht bestritten werden, daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie in gewisser Beziehung (in einigen Ländern mehr, in andern weniger) ganz berechtigt ist. Sozialismus ist ja alt, uralt. Es ist der ewige Kampf um soziale Gerechtigkeit. —

Es ist noch ein dritter Mißstand, der ebenfalls schwer ins Gewicht fällt. Wenn die Sozialdemokratie die Verkörperung gesellschaftlicher Reformen sein soll, so muß sie auch den Kultus der Wahrheit pflegen. Denn nur auf Wahrheit, echter Wahrheit läßt sich echter sozialer Fortschritt aufbauen. Wenn Glück, Wohlstand, Freiheit für alle erreicht werden soll — und die lassen sich nur auf der Basis echter Wahrheit erreichen — so muß alle Lüge, Unaufrichtigkeit, Heuchelei in unseren parlamentarischen, sozialen und — ganz besonders — kirchlichen Einrichtungen verschwinden. Die Kirche ist die Massenzüchterin der Lüge — der Lüge in all' und jeder Beziehung. Sie ist die intellektuelle Hochstaplerin der Menschheit — und demgemäß die Verkörperung von Tyrannie, Räuberrei und Erpressung! !! In dieser verschachten und verschütteten, in dieser versumpften und verlorenen Welt tront, leider, die Lüge unter den Auspizien des Klerikalismus; und daher die Verderbtheit und Blutsaugerei. Siehe auch u. a. Ludwig Feuerbach, Dr. Max Nordan u. a. m.

Es ist mir nicht ersichtlich, daß die Sozialdemokratie (irgend eines Landes) sich bislang zu dieser Erkenntnis durchgerungen hat, noch viel weniger, daß sie darin Schritte zu tun beabsichtigt. Weniger unerfreulich dürften dagegen die Aussichten in dieser Beziehung auf Seite des Freidenkertums sein; denn an dieser wäre es allerdings, gebührend Kenntnis zu nehmen und umgestüm-

auf Abhilfe zu dringen!

Dann gibt es noch andere Punkte, die auch nicht zu Gunsten der heute bestehenden Sozialdemokratie sprechen. Ich erwähne nur beiläufig ihre Ausschließlichkeit, den engherzigen Doktrinarismus, mit dem sie sich an gewissen, von ihr vergötterten Theesen festklammert und alle andern, wenn auch noch so billig denkenden und einsichtigen Maßnahmen, perhorreszert. So z. B. sei hier besonders der Haltung, welche die Sozialdemokratie zum Bevölkerungsproblem einnimmt, gedenkt. Jede Enstellung, jede Verdächtigung wird von sozialdemokratischer Seite gegen die Anhänger dieser Lehre geschleudert; und doch ist sie nicht nur wissenschaftlich unansehbar, sondern es ist die Kenntnis und Betätigung dieser Lehre der Schild und Schirm zahlloser Familien geworden — und wird es in steigendem Maße werden!

Noch eine — oder zwei — Bemerkungen einleitender Natur scheinen mir geboten zu sein. Es wird oft von sozialdemokratischer Seite mit Geringschätzung auf die Bestrebungen des Freidenkertums hingewiesen, indem behauptet wird, die großen Umwälzungen in der Gesellschaft seien nicht die Frucht der Ideologen und Denker, sondern sie seien das Resultat gewisser verbrauchter wirtschaftlicher Verhältnisse. Diese Ansicht scheint mir ziemlich einseitig und verbündet zu sein. Betrachten wir sie im Lichte der Kulturgeschichte. Ich hebe da zwei wichtige Epochen heraus, nämlich 1. die große französische Revolution von 1789, 2. die Reformbewegung, die von Martin Luther datiert.

Was die erste anbetrifft, so wird wohl kein einsichtiger Mensch behaupten wollen, daß sie nur das Resultat materieller Ereignisse, der Notlage des Volkes, der Monopol- und Maitressenwirtschaft, der Expreßionen der fermiers généraux (Steuerpächter) war. Gewiß hatten alle diese Schäden recht viel damit zu tun; aber ebenso sicher ist es, daß lange vorher, durch die Werke von Voltaire, d'Alembert, Holbach u. c. die Geister in Gährung versetzt, das Denkmateriel vorbereitet worden war. — Ebenso mit der großen deutschen Reformation. Gewiß wird niemand bestreiten wollen, daß der vorhergehende päpstliche Aufzug (Ablasskrämerei von Pater Tetzel), die Sittenlosigkeit der Mönchs- und Nonnenklöster u. c. die Spannung hervorrief und den Bruch nahezu unvermeidlich mache; aber Martin Luther war es, der durch die zündende Kraft seiner Rede, sein ebenso energisches als tatkvolles Auftreten den vollen Anstoß gab und die Glut zum Aufkommen brachte.

Sind es nicht immer Ideen, neue Denkweisen, grundlegende Prinzipien, welche die Welt vornwärts